

Statement für das Seminar

„Frisch, fromm, fröhlich, frei – Evangelische Spiritualität aus mystischen Wurzeln“

17.09.2016 AK Meditation der EKIR in der KiHo Wuppertal/Bethel



1. Wie nehme ich Menschen und Einstellungen in meinem Kontext als Theologe, Therapeut und Meditationslehrer (IPSE – Spiritualitätsforschung an der Schnittstelle von Psychotherapie und Spiritualität) am Anfang des 21. Jahrhunderts wahr?

Zwei anschauliche Beispiele: **(1.)** Im Rahmen meines Instituts wurde ich im August 2014 zu einer Fortbildung in die LVR-Klinik in Langenfeld eingeladen. Referent war ein junger promovierter Psychologe, der über Spiritualität in der Psychotherapie referierte. Er erwähnte als Wurzeln der Spiritualität Steiner, Sri Aurobindo, C.G. Jung, Zen, Initiatische Therapie K.F. Graf Dürckheim, Rebirthing und Holotrope Atemarbeit, Bhagwan (Osho), Ken Wilber und noch andere Quellen. Aber das Christentum tauchte weder hier auf noch später bei der Definition von Spiritualität an irgendeiner Stelle auf, obwohl Spiritualität ein ursprünglich christlicher Begriff ist. Keine Spur davon!

(2.) Andrea Illy, Chef des global agierenden Kaffeekonzerns bezeichnete im April 2015 (FAZ Magazin) in einem Interview den Genuss eines guten Espresso als eine spirituelle Erfahrung und sagt dann, Kaffee sei gut für „Psyche, Körper und Seele“. Den Geist vergisst er. Kein Zufall! Diese Freud'sche Fehlleistung gewährt einen Blick ins kollektive Unbewusste. Denn die Geistvergessenheit beim Thema „Spiritualität“ bezeugt, dass es bei diesem arg verschlissenen Containerbegriff, der alles heißen kann, verdeckt meist nur um die Selbstopтимierung des Menschen geht.

Dennoch reden selbst theologische Fachleute (wie Katharina Ceming) immer wieder von „der Spiritualität im 21. Jahrhundert“ und gehen damit dem Begriff „auf den Leim“.¹ F. Steffensky hat Recht: „Das Wort Spiritualität treibt Schabernack mit uns“... ist zu einer „verblühten Form von Egoismus und Profitstreben“ geworden! „Wo ist Gott mal nicht unsere Milchkuh, in deren Stall wir steigen, wenn wir sie melken wollen?“ Spiritualität ist in der Tat „Arbeit und kein Pflaumenkuchen“.²

2. Welches Anliegen wird dadurch in mir wachgerufen, das ich als eine Herausforderung für die evangelische Kirche von heute begreife?

Jedoch... dieser spezifischen Form unserer evangelischen Spiritualität, die Arbeit ist, müssen wir uns nicht schämen! „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes“ (Röm 1,16). Im Gegenteil. Denn Spiritualität als Wortspiritualität ist eben nicht Wellness oder Pflaumenkuchen, sondern Schwarzbrot. Auch die „ruminatio“, das Widerkauen, die Verleiblichung des Wortes, auch wie wir sie im mantrischen Gebet des Herzens seit den Wüstenvätern auf der VIA CORDIS praktizieren, ist Arbeit, weil das Zerkleinern der Nahrung Kraft, Zeit und Übung braucht.

¹ Katharina Ceming: Spiritualität im 21. Jahrhundert, Phänomen-Verlag, kein Erscheinungsdatum!

² Fulbert Steffensky: Warum ich das Wort Spiritualität nicht mehr hören kann, in: Publik Forum Nr. 12, 27.06.2014, 40-43.

Die Herausforderung für uns als evangelische Christinnen und Christen, die sich um den Reichtum der mystischen Tradition bemühen, liegt darin, die Wortschöpfung, den Wortcharakter und den Beziehungsaspekt der mystischen Tradition zu entfalten. Es gehe, so der katholische Fachmann für Mystik, der Jesuit Josef Sudbrack, der das von uns Evangelischen schon vor einem Vierteljahrhundert als dem Proprium unserer Spiritualität forderte, „im Kern nicht um die Übernahme irgendwelcher Methoden, die man um die Bibel legt. Es geht um die Geburt der Spiritualität aus dem Wort und um das Wort als Kraftprinzip aller Spiritualität.“³ Der Mensch ist und bleibt der vom großen Du Angesprochene.

In dem außerbiblischen Hohen Lied der Liebe der chilenischen Dichterin Gabriela Mistral werden Wort- und innerbiblische Liebesmystik anschaulich, wenn es dort heißt: *„Senk lange deinen Blick auf mich. Umhüll mich zärtlich durch dein Wort. Schon morgen wird, wenn sie zum Fluss hinuntersteigt, die du geküsst, von Schönheit strahlen.“*

Unsere Schönheit erkennen wir nicht im Spiegel, sondern im Blick und im Angesprochen-Sein durch das Wort des Geliebten. Das meint Mystik und Kontemplation gerade auch im evangelischen Sinne. Das Gedicht Mistrals heißt nicht zufällig schlicht „die Scham“. Wir sollten uns als Kontemplative des Wortes als Erbes der Reformation im Jubiläumsjahr 2017 nicht schämen.

Mein Anliegen als evangelischer Theologe und Meditationslehrer muss es deshalb (gerade nach dem Zerschlagen der scala claustralium des Kartäusers Guigos II infolge der Reformation⁴) vor allem sein, eine theologisch qualifizierte Verhältnisbestimmung von Wort und Schweigen zu liefern. Denn das Wort ist die Rückseite des Schweigens, *„wie das Schweigen die Rückseite des Wortes ist... Der Mensch ist durch das Wort erst der Mensch, und nicht durch das Schweigen. Das Wort hat Suprematie über das Schweigen. Aber das Wort verkümmert, wenn es den Zusammenhang mit dem Schweigen verloren hat... Das Schweigen ist für das Wort Natur, Erholung, Wildnis... Darum sei die Welt des Schweigens, die heute verdeckt ist, wieder deutlich gemacht – nicht nur um des Schweigens willen, sondern um des Wortes willen...“* (Max Picard).⁵

Wort und Schweigen gehören zusammen. Vielleicht war Goethe ja deshalb so begeistert von einem egerländischen Altarspruch, dass er ihn 1812 in sein Tagebuch schrieb: „lingua fundamentum sancti silentii“.⁶

Mit einer kleinen Abwandlung bringt das mein Anliegen auf den Punkt: VERBUM FUNDAMENTUM SANCTI SILENTII, „das Wort ist der Mutterboden des heiligen Schweigens“. Das ist evangelische Kontemplation! Und das ist dann eine Spiritualität aus mystischen Wurzeln mit einem evangelischen Profil.⁷

Stephan Noesser, IPSE, 17. September 2016

³ Josef Sudbrack: *Mystische Spuren. Auf der Suche nach der christlichen Lebensgestalt*, Würzburg 1990, 126ff.

⁴ Luther hat in der Vorrede zum 1. Band der Wittenberger Ausgabe seiner Deutschen Schriften von 1539 die Sprosse der ‚contemplatio‘ aus der traditionsreichen monastischen Leiter herausgebrochen und durch ‚tentatio‘ (Anfechtung) ersetzt. Dadurch ist diese Leiter in der reformatorischen Bewegung zerbrochen und m.E. ist bis heute letztlich nicht wirklich geklärt, ob und inwieweit Luther die contemplatio weiterhin ein Anliegen war. Doch innerhalb dieser Leiter war das Verhältnis von Wort und Schweigen, also von lectio, meditatio, oratio und contemplatio geregelt. Mit dem Zerschlagen der Leiter ist es ein in der evangelischen Tradition bis heute nicht gelöstes Problem, wie Wort und Schweigen zusammenklingen, was u.a. in der (außerchristlichen) Zen-Praxis vieler evangelischer Pfarrer deutlich wird.

⁵ Zusammenstellung aus: Max Picard: *Die Welt des Schweigens*, Erlenbach-Zürich (2) 1950.

⁶ Vgl. Angabe bei Max Picard, der diesen Altarspruch als Vorspruch seines Buches wählt.

⁷ Um das sich nicht nur mit vollem Recht Michael Utsch (EZW Berlin) sorgt. Vgl. ders.: *Zum Profil christlicher Spiritualität*, Materialdienst der EZW 1/2012.